

10 Nationalität statt linker Lebenslügen

Der Regionalfaktor oder Nationalitätsfaktor ist wohl schon lange ein bekanntes Phänomen, mit dem sich Historiker, Politologen, Soziologen und Philosophen befaßten, jedoch kaum die Ökonomen. Bislang wurde Nationalität oder Patriotismus jedoch nicht als Produktionsfaktor erkannt, sondern als eine Angelegenheit von Blut und Boden — solange bis man uns Deutschen das Nationalgefühl genommen hatte. Die Erziehung eines Volkes zum Patriotismus diente der Motivation zur Kampfbereitschaft im Kampf „um jeden Zentimeter Boden“. Es gibt geradezu makabre Filmaufnahmen, die den Jubel der deutschen Jugend bei Ausbruch des ersten Weltkrieges zeigen. Der Wandel, dem die Gesellschaft im Laufe der Geschichte immer wieder unterworfen war, schien vor allem an Kriege, Siege und Niederlagen gebunden, verkörpert durch Verluste oder Gewinne an Boden, dem ersten Produktionsfaktor. Sah doch einst der Morgenthau-Plan nach dem zweiten Weltkrieg eine Rückwandlung Deutschlands in einen Agrarstaat vor — eine wahrhaft demotivierende Perspektive der Besiegten.

Haltlose Jugend. In der heutigen Bundesrepublik Deutschland ist Motivationsmangel verständlich angesichts des weitverbreiteten Mangels an von unserer Gesellschaft gebotenen Perspektiven (s. Absatz "Sehnsucht nach Orientierung" auf S. 142). Eine haltlose, perspektivlose Jugend finden wir in zunehmendem Maße: nun auch bei uns — als Folge langer Arbeitslosigkeit ohne Perspektive, ohne Hoffnung. Die oft spektakulären Aktionen dieser Ausgegrenzten zeigen, daß sie keine Null-Bock-Typen sein wollen. Das Bedürfnis nach Orientierung ist überall deutlich spürbar (s. Kasten "Unsere Jugend braucht Ziele und Leitbilder" auf S. 138). Der Mangel an Orientierung und Herausforderung hinterläßt ein gefährliches Vakuum, in das nur unerfreuliches einströmt.

Unsere Jugend braucht Ziele und Leitbilder

Unsere Jugend will gefordert werden. Vom Bewegungsdrang des Kleinkindes bis zum Aktionsdrang und der Neugierde der Jugend reicht die Animation des grandiosen Lerntriebes im Menschen. Nicht nur unsere Jugend ist vom System enttäuscht, das für sie keine Verwendung zu haben scheint. Als Ventile für den Tatendrang dienen Randgruppen jenseits der Gesellschaft.

Die Ellbogen-Gesellschaft, die egoistische Sucht nach Vergnügen, Geld und Prestige ist der nach innen gerichtete Ersatz fehlender kollektiver Ziele, die der Mensch als soziales Wesen sucht. Als Ziel bietet sich Deutschlands Erfolg auf den Weltmärkten — eine gewaltige Herausforderung unseres ziellos gewordenen maroden Bildungswesens und unserer orientierungslosen Öffentlichkeit (s. Abs. "Explosion des Wissens", S. 105). Wir müssen in dieser Richtung all unsere Kräfte mobilisieren. Uns bleibt zur Umkehr vom Weg zur Bananenrepublik mit schweren sozialen Unruhen keine andere Wahl.

Als Schlaffi genau richtig. Neben intelligenten Null-Bock-Typen gibt es dumme Null-Bock-Typen: nicht mehr aufnahmefähig — selbst wenn die Gesellschaft ihnen Leitbilder liefern würde. Er kann Herausforderungen garnicht erkennen. Wegen Mindestlohn-Garantie unbezahlbar und zu nichts zu gebrauchen, versickert mit der Zeit der naturgegebene Tatendrang und die Bequemlichkeit nimmt überhand. Solche Leute beginnen, ihr Selbstwertgefühl aus ihrer eigenen Schlaffi-Dummheit abzuleiten. Rundfunk-Moderatoren mit ihren üblichen Montags- und Freitags-Witzen und die Werbung sprechen solche Kreise gezielt an. Willi Butz läßt grüßen. Auch die Werbebranche sieht hier eine wichtige Zielgruppe. Der so hofierte kommt zu dem Schluß, daß er als Schlaffi genau richtig liegt — der Schlaffi als deutscher Nationalcharakter?

Umerzogener Schlaffi. Strandurlaub ist nicht mehr gefragt, weil sich freie Tage „nicht automatisch mit Inhalt füllen“ schreibt Th. De Geus von der FAZ. NUR-Marktforscher Zucker-Stenger spricht vom „multioptionalen Urlauber“ — Animation macht den urlaub „toll“. Er konsumiert Urlaub als Totalprogramm — vom Frühstücksfernsehen bis zur Disco-Nacht mit Unterhaltungsangeboten überflutet. Null-Bock-Typen wollen auch in der Freizeit Ferien wie eine Ware verkonsumieren und nicht auf sich selbst zurückgeworfen werden. Hinzu kommt der Wunsch des Schlaffis nach Prestige: „Wer Anerkennung will, sagt der Sozialpsychologe Witte, muß daheim „außergewöhnliches berichten“ — selbstverwirklichter Schlaffi als deutscher Nationalcharakter?

Pseudo-elitärer Dünkel. In unserer Gesellschaft haben die Dummen Oberwasser. Dies alles sind die katastrophalen Folgen unserer jahrzehntelangen sozialromantischen Bildungspolitik. Ein Symptom ist die zunehmende Häufigkeit von Personen, deren Auftreten um so sicherer ist, je inkompetenter sie sind. Die zunehmende larmoyante Unfähigkeit unserer Mandatsträger ist geradezu der Prototyp hierfür. Es fehlt jegliches Gespür für die Lehrinhalte der Zukunft, obwohl Picht in seinem Bestseller „Die deutsche Bildungskatastrophe“ schon 1964 seine Besorgnis über die Zukunft unserer Wirtschaft in den Vordergrund stellte. Mathematik und Naturwissenschaften wurden zurückgeschraubt zugunsten einer Mischung aus Humanismus, Kultur, Labor-Fächern und Diskussions-Wissenschaften — ein schicker Hintergrund für einen pseudo-elitären Dünkel als Objekt des Sozial-Prestige zur Beglückung der Massen.

Soziale Tugenden und kulturelle Eigenheiten sind ausschlaggebend für den Erfolg von Volkswirtschaften.

Francis Fukuyama

Ein Symptom ist die zunehmende Häufigkeit von Personen, deren Auftreten um so sicherer ist, je inkompetenter sie sind. Die zunehmende larmoyante Unfähigkeit unserer Mandatsträger ist geradezu der Prototyp hierfür. Es fehlt jegliches Gespür für die Lehrinhalte der Zukunft, obwohl Picht in seinem Bestseller „Die deutsche Bildungskatastrophe“ schon 1964 seine Besorgnis über die Zukunft unserer Wirtschaft in den Vordergrund stellte. Mathematik und Naturwissenschaften wurden zurückgeschraubt zugunsten einer Mischung aus Humanismus, Kultur, Labor-Fächern und Diskussions-Wissenschaften — ein schicker Hintergrund für einen pseudo-elitären Dünkel als Objekt des Sozial-Prestige zur Beglückung der Massen.

Suche nach Identifikation. Wir verwechseln die Aufspaltung unserer Gesellschaft in eine Szenenvielfalt gern mit Individualität. Aber der Drang nach Individualität ist

Unser paradoxer Staat

Selten gab es in Familie, Schule und Berufswelt so viele überforderte Menschen wie heute. Unser Staat in seiner Verweigerung zeitgemäßer Orientierung und Fehlleitung der Motivation seiner Bürger ist schuld an Werteverfall und Verlust der Wettbewerbsfähigkeit. Unser Staat expandiert wie eine Krebsgeschwulst und nimmt dabei der Wirtschaft und dem Volk den Lebensraum. Trotzdem will er nicht führen. In der sehr komplexen Welt des High-Tech-Welt-handelskrieges verweigert er seinem Volk die erforderliche Bildung. Er vermehrt das Chaos statt zu ordnen. Er verweigert die kollektive Identifikation zur Bündelung der Kräfte. Er verweigert uns ein Staatsziel zur Mobilisierung aller Reserven als Qualifikation zum Überleben der Nation.

nicht das Motiv für die Entstehung dieser vielen Szenen, sondern das Bedürfnis nach Identifikation. Die Aufspaltung in viele Szenen ist ein Symptom des Vakuums, das unser Staat hier hinterläßt. In Wirklichkeit handelt es sich bei den Szenen in und neben unserer Gesellschaft um abgeschottete Bastionen des Konformismus — insbesondere bei den Szenen unserer Jugend. Wenn das Mindestalter fürs Wahlrecht auf 14 oder 12 Jahre herabgesetzt würde, müßte Joschka Fischer peinlich darauf achten, welche Turnschuh-Marke er wählt. Die Szenen entwickeln sogar ihre eigene Sprache. Für Gespräche zwischen Angehörigen unterschiedlicher Szenen in unserem Lande braucht man schon fast einen Dolmetscher.

Wir haben kein Staatsziel. Der Staat breitet sich immer weiter aus als totaler Versorgungsstaat, der dem Bürger seine Ansprüche förmlich aufdrängt. Er vernachlässigt dabei seine zentralen Aufgaben. Er verweigert uns ein oberstes Staatsziel, wie es unsere Konkurrenten in Fernost haben: die Eroberung der Weltmärkte für den Wohlstand des eigenen Landes. Er verweigert uns nationales Wir-Gefühl.

Rückzug demokratischer Ideale. Die Welt ist heute so komplex und undurchschaubar geworden, auch durch Fragmentierung in die vielen Kulturen und Meinungen, die das Vakuum unseres jegliche kollektive Identität verweigernden Staates ansaugt. Die metaphysische Obdachlosigkeit mangels einer Corporate Identity der Deutschland AG, die Obdachlosigkeit der Cleverness sucht eine Ersatzheimat auf der destruktiven Seite am Rande unserer Gesellschaft (s. Kasten "Unser paradoxer Staat" auf S. 140).

Zurechtfinden im Chaos.

Immer schneller rotierende Fließbänder der Innovation der immer rascher sich in die Globalität auflösenden nation-

**Ohne Bindung stiftende
Erziehungsprozesse
degenerieren Menschen
zu Tieren.**

Botho Strauß

naln Wirtschaften generieren eine chaotische Vielfalt hoch dynamischer Märkte. Wir müssen uns an die Welt anpassen oder untergehen. Aber wir Deutsche lieben traditionell die Ordnung nur wenn es gemütlich zugeht, und fürchten die Improvisation. Was wir aber überhaupt nicht sind: begabte Händler und geniale Finanziere. Solche Fähigkeiten werden aber immer wichtiger. Wir müssen lernen, uns im Chaos zurechtzufinden. Neben besseren Randbedingungen ist es Orientierung und Führung, was wir von Staat und Gesellschaft verlangen müssen zur Entfesselung der unternehmerischen und innovativen Kräfte. Hierfür brauchen wir unsere eigenen Helden als Idole eines zielorientierten Nationalbewußtseins.

Helden aus Kalifornien. Nachdem zwei Weltkriege von deutschem Boden ausgegangen sind, haben wir es mit nationalem Denken zu Recht schwerer als andere, schreibt Konstantin Jacoby (Springer & Jacoby)⁸⁴: Die finden sich selbst klasse, während bei uns die Helden immer von weit her kommen müssen: aus Kalifornien, Paris, oder New York. Das Gefühl einer Schicksalsgemeinschaft, einer Nation anzugehören habe eine große Bedeutung, so Ferdinand Fürst von Bismarck⁸⁴: Je mehr das „nationale Gefühl“

erstirbt, um so mehr werde es Katastrophen wie „Bremer Vulkan“ geben. Nationalbewußtsein ist mehr als nur kollektives Selbstbewußtsein. Zum Nationalfaktor gehört auch die Fähigkeit einer Gesellschaft, fundamentale Herausforderungen gemeinsam zu begreifen und anzunehmen und entsprechenden Druck auf seine Mandatsträger auszuüben.

Nationale Orientierungslosigkeit. Die durch meinen kürzlichen Aufsatz⁷⁶ losgetretene Debatte über Nationalbewußtsein demonstriert unsere erschreckende nationale Orientierungslosigkeit. Wettbewerbsfähig würden wir nicht durch Nationalgefühl, sondern durch eine schnelle Umstellung unserer Strategien gewinnen, meint Frau Prof. Gertrud Höhler⁸⁴. Dem möchte ich entgegenhalten, daß kaum irgendwo so viele und immer wieder neue Strategien ausgedacht werden, wie bei uns. Trotzdem beschleunigt sich unser Niedergang. Nationales Selbstbewußtsein sei als solches kein ökonomischer Faktor, meint der Historiker Prof. Ernst Nolte⁸⁴. Aber auch Helmut Kohl ist Historiker und hat ebenfalls seine Probleme mit den ökonomischen Faktoren. „National“ ist bei uns eher ein Fremdwort geworden, unter dem jeder etwas anderes versteht. Dies erklärt auch unser Debatten-Chaos⁸⁴. Der Amerikaner Fukuyama spricht in diesem Zusammenhang vom Sozialfaktor⁸¹. In den USA steht „social“ für Kommunikation, während wir mit „sozial“ eher Umverteilung und Armut assoziieren, wofür Amerikaner den Begriff „welfare“ (Wohlfahrt) verwenden. Ein konsensfähiger Terminus für unsere nationale Identifikation muß erst noch gefunden werden.

Sehnsucht nach Orientierung. Vereine finden kaum noch Übungsleiter. Nicht nur den Kirchen laufen die Mitglieder davon. Zulauf haben die Sekten. Das Bedürfnis der Menschen nach Orientierung ist überall spürbar. Unser Staat und unsere „Gesellschaft“ versagt hier auf der ganzen Linie. Eine Wertedebatte wäre nötig. Eine Gegenbewegung ist dringender denn je geboten, die Mitverantwortung der Menschen

einfordert und mehr Eigenverantwortung an die Stelle einer verhängnisvollen Voll-Kasko-Anspruchsmentalität möglichst zum Nulltarif setzt. Wir brauchen Wertmaßstäbe, zu denen nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gehören. Allerdings ist derzeit noch nicht zu vermitteln, daß Selbstverwirklichung und Orientierung im Dienst an der Gesellschaft zu finden ist. Hier muß das Bildungssystem und der engagierte Bürger vorangehen: jeder ist aufgerufen—jeder an seinem Platz!

Statt linker Lebenslügen:

wir müssen wieder eine Nation werden. Gebt unserem Vaterland einen Schuß von Preußen wieder, den es dringend braucht!“ meint der

**Ein konsensfähiger
Terminus für unsere
nationale Identifikation
muß erst noch
gefunden werden.**

Kieler Oppositionschef O. Hennig. Wir brauchen Vertrauen zu uns selbst.“ schreibt der Historiker Christian Meier. Zur Demokratie gehört Zusammengehörigkeitsgefühl, nämlich Nationalgefühl aus gemeinsamen Grundüberzeugungen. Unser Unsicherheitsgefühl über unseren nationalen Status ist ein schweres Handicap beim Umgang mit der Globalisierung der Wirtschaft und ihrem rauher werdenden Klima. Ex-Revolutionär Klaus Reiner Röhl, Verfasser des Buches „Linke Lebenslügen“ und Mitautor des Sammelbandes „Die selbstbewußte Nation“ schreibt dort Sätze wie: „Wer einem Volk, einer Jugend, systematisch jedes Zusammengehörigkeitsgefühl, jede gemeinsame geschichtliche Erinnerung, jede Selbstachtung, ja sogar die Selbstwahrnehmung auszutreiben bemüht ist, muß sich nicht wundern, wenn kein Jugendlicher sich mehr für irgendeinen Wert einzusetzen bereit ist—außer für seine Selbstverwirklichung.“

Renationalisierung von links? Sogar von links kommen neuerdings ähnliche Forderungen. Neben Botho Strauß fordert sogar Grünen-Vorsitzender Hermann eine Wende in der Bildungspolitik. Man erkennt die Wichtigkeit des sechsten Produktionsfaktors offenbar allmählich auch bei der Linken:

Eine gemeinsame Kraffanstrengung ist notwendig zur Mobilisierung aller gesellschaftlichen Kräfte mit dem Ziel einer Neuordnung der Prioritäten zur Gestaltung der Zukunft.

Die Qualität eines Standorts war in neuerer Geschichte nicht nur durch Innovationen wohl auch an den dritten Produktionsfaktor gebunden. Aber Nationalgefühl war eher ein Faktor im Kalkül der Diktatoren, um alle Kraftreserven eines Volkes für militärische Anstrengungen zu mobilisieren. Doch nicht nur die Wehrhaftigkeit ist entscheidend dafür, daß Kulturen entstehen, florieren und wieder zerfallen. Voraussetzung für die Blüte einer Kultur war und ist vor allem auch das Funktionieren ihrer Wirtschaft. Doch diese hängt wiederum auch vom Nationalfaktor ab, selbst in historischen Kulturen. Fukuyama sieht in seinem Buch diesen „Zivilisationsfaktor“ über das Wertesystem als einen allgemeinen Vertrauensfaktor, der über eine effektive Zusammenarbeit der Menschen die Wirtschaftskraft zusammenhält⁸¹. Wenn wir in der Nationalität bisher kaum einen Produktionsfaktor sahen, so ist daran wohl hauptsächlich der Geschichtsunterricht schuld, der Geschichte in erster Linie als eine Geschichte von Kriegen darstellte, statt als Wirtschaftsgeschichte.

**Der „Kultur-Faktor“ ist
der 6. Produktionsfaktor**

Nicht nur Kriege bringen Völker oder Gesellschaften in schwere Krisen. Auch die durch globalen Strukturwandel verursachte gegenwärtige Krise erfordert die Mobilisierung aller unserer Kraftreserven. Unserer Bevölkerung fehlt hierzu aber ein zeitgemäßes Bewußtsein. Die Menschen spüren zwar den gewaltigen Umbruch. Sie verstehen aber die Richtung des Wandels nicht, da es niemanden gibt, der Zukunftsentwürfe in die Gesellschaft hineinträgt, wie dies in Ostasien ganz gezielt Regierung, Industrie und Medien tun. Die Bevölkerung erkennt immer deutlicher: die Zeichen des Umbruchs mehren sich. Die Bevölkerung

begreift, daß es sich hier nicht nur um die Hirngespinnste von Miesmachern handelt. Aber was fehlt, ist ein zielgerichtetes Wir-Gefühl, das über provisorische Reparaturarbeiten hinausgehende Kraftanstrengungen erlaubt. Doch welches Ziel müßte ein solches neues Wir-Gefühl anpeilen?

10.1 Der sechste Produktionsfaktor

Die High-Tech-Kompetenz und das Wissen als Qualifikation der Bürger als Individuen in einer Nation ist „nur“ vierter Produktionsfaktor: Wissens-Kapital oder Geist-Kapital. Die lokale und weltweite Vernetzung durch moderne Kommunikation und Information ist der fünfte Produktionsfaktor: Infrastrukturen der Information und Kooperation. Hierzu gehört nicht nur die Vernetzung des Wissens, sondern auch die organisatorische und soziale Vernetzung. Die Verfügbarkeit von Information in aktueller Form zu jeder Zeit an jedem Platz ist ein aus unserer Wirtschaft nicht mehr wegzudenkender Wettbewerbsfaktor—dank verfügbarer Netzwerk-Infrastrukturen. Der vierte Produktionsfaktor ist die Basis, auf der die Nutzung der Infrastrukturen des fünften Faktors erst möglich wird. Letzterer ermöglicht wiederum die rasche Anpassung an die Globalität und das rasche Wachstum des Wissens zu lebenslangem Lernen. Dies gelingt aber nur, wenn die Gesellschaft diese Herausforderung als vorrangige nationale Aufgabe annimmt: so wird die nationale Identifikation der Gesellschaft zum Patriotismus und somit zum sechsten Produktionsfaktor.

Eine patriotische Tat sei im Grunde jede Auslandsinvestition eines deutschen Unternehmens, denn sie sichere den

Welches Ziel müßte unser neues Wir-Gefühl anpeilen?

Standort Deutschland, schreibt Unternehmensberater Roland Berger⁸⁴: Zudem schaffen 5 neue Arbeitsplätze im Ausland automatisch 1,5 qualifizierte Jobs im eigenen Land. Wer heute auf dem Weltmarkt bestehen wolle, müsse auch vor Ort produzieren. Wir müssen den ganzen

Planeten im Auge behalten und realistisch erkennen, was für unsere Gesellschaft in diesem Umfeld machbar ist.

Wie eine Dornenkrone trage Deutschland die nationale Bindung, meint Peter Gauweiler⁸⁴: Ein nationales Krähwinkel, wo Größe und Tragik der eigenen Sache nichts gelte, verlasse man gern, zumal das Management oft der 68er-Generation entstamme, der man —in einer Gehirnwäsche ohnegleichen— die Solidarität mit dem eigenen Land, die nationale Identifikation, aus dem Kopf und aus dem Herz genommen habe. Wenn „made in Germany“ wieder etwas gelten solle, so Peter Gauweiler, müssen wir lernen, Patriotismus wiederzuentdecken.

Der nationale Wettbewerbsfaktor. Heute sind ohnehin fast alle politischen Fragen in erster Linie Wirtschaftsfragen⁸¹, meint Bestsellerautor Francis Fukuyama: die Wirtschaft basiere auf der Fähigkeit der Gesellschaft, sich selber zu organisieren. Die Vertrauensbilanz entscheide über die Zukunft der Industriestandorte. Hiermit ist das vertrauensvolle Miteinander der Menschen gemeint: Solidarität und Gemeinsinn. Vertrauen werde zum entscheidenden Wettbewerbsvorteil, prophezeit Fukuyama. Dieser 6. Produktionsfaktor, der „Kultur-Faktor“ sei insbesondere durch staatlichen Zentralismus gefährdet. Allgegenwärtige Bevormundung zerstört den Gemeinsinn, der zum Patriotismus und somit für den Vertrauensfaktor nötig ist.

Vertrauensbildendes Nationalbewußtsein. Es ist falsch, die Wirtschaft als einen vom Rest der Gesellschaft abgetrennten Bereich mit eigenen Gesetzen zu betrachten⁸¹. Ein mangelnder Sozialfaktor führt über hohe Kriminalität und Korruption zu Überregulierung und so zu Egoismus und Leistungsverweigerung, Null-Bock- und Aussteiger-Mentalität — Gift für die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft. Die globale High-Tech-Wirtschaft des Informationszeitalters ist ein Wettbewerb der Standorte. Deshalb ist ein von einem solidarischen Wertesystem gestütztes National-

bewußtsein eine wichtige Stütze des 4. und des 5. Produktionsfaktors — ein vertrauensbildendes Umfeld.

Nationale Interessen. Schon Napoleons Einschätzung, daß der Naturzustand der Deutschen das Werden sei, und nicht das Sein, hat 2 Jahrhunderte überdauert, so Daniel Vernet (*Pariser Monde*)⁸⁵. Er wünscht, daß Deutschland seine nationalen Interessen definiere und verteidige. „Dieses Deutschland muß in der Welt eine Rolle spielen, aber unverkrampft und ohne gefletschte Zähne“ meint Bundespräsident Herzog⁸⁵: „sondern lächelnd und mit spielerischem Ehrgeiz“ — in der globalen Wissens-Wirtschaft des Innovations-Zeitalters. Wir brauchen wieder eine nationale Identität, die uns als Kriegsverbrecher des Jahrhunderts abhanden kam. Wir müssen eine solche Identität von der Mitte her aufbauen statt zu warten, bis sich dieses Vakuum vom Rand her füllt und wir vom Zustand des Werdens im Zustand des Zerfalls enden.

Ohne etwas Nationalgefühl geht es ohnehin nicht weiter. Nicht nur gegen unsere gefährliche Orientierungslosigkeit, auch gegen

Allgemeine Bevormundung zerstört den Gemeinsinn.

unseren Ossi-/Wessi-Zwiespalt richtet sich die Anknüpfung an unsere einstige Identität als Weltmeister der Innovation. Prof. Carlo Schmid sagte 1972 im Bundestag⁸⁵: „Nation ist ein Produkt des Willens, eine Nation zu sein.“ Entgleisungen seien unwahrscheinlich, da wir und unsere Nachbarn unsere Grenzen vorbehaltlos anerkennen. Wir sollten uns voll auf den Welthandels-Krieg konzentrieren. Wir müssen es nur mit aller Entschiedenheit wollen. Nur hier liegen unsere Chancen dafür, daß wir uns unser soziales Netz wieder leisten und den sozialen Frieden bewahren können.

Mitterands Vermächtnis. „Nationalismus ist Krieg“ sagte Mitterand als einer der Exponenten Europas⁸⁶. Verwechselt er hier nicht „Nation“ mit Nationalismus? Für die Bürger

der EU ohne einheitliche Sprache ist es ja sehr schwer, eine EU-weite kollektive Identität zu finden. Wo nach dem Fall des eisernen Vorhanges kein Feindbild mehr ist, ist eine Identität wichtiger denn je. Es muß ja nicht gleich die Wiedergeburt Preußens sein, aber auch keine Neuauflage des Deutsch-römischen Reiches, ein großes Gebiet verbunden durch Kultur und Sprache, wie Minc es steht⁸⁶.

Vertrauen und Solidarität, soziales Kapital einer Gesellschaft, sind sehr viel schwerer zu erwerben als andere Formen des Humankapitals.

Francis Fukuyama

Nationalismus ist Krieg?

Nach dem „kalten Krieg“ stehen wir nun im kalten Frieden des Handels-Weltkrieges¹. Dieser wird uns aufgezwungen. Hier gibt es für uns kein Ent-

rinnen. Wir müssen hier unbedingt Erfolg haben. Die Fähigkeit zum Erfolg im Welthandels-Krieg des Innovations-Zeitalters können wir nur über eine Neuorientierung der gesamten Gesellschaft erreichen, was in diesem Buch an anderer Stelle ausführlich begründet wurde. Dieser gesellschaftliche Wandel ist ohne eine kollektive Identität als Orientierungshilfe nicht zu schaffen. Eine solche Identität können wir nur über das Vehikel der deutschen Sprache aufbauen. Dieses Buch hätte zwar auch mit dem Wort Europa anstelle des Wortes Deutschland geschrieben werden können. Doch wer hätte sich dann angesprochen gefühlt?

Nationalbewußtsein als sechster Produktionsfaktor. In Deutschland kann wieder um die Nation, um die nationale Identität und um Nationalismus diskutiert werden^{84,85,86,87}. Nationales Bewußtsein wird bald wieder als unerläßlich angesehen für den Zusammenhalt und die Wiedererlangung der uns verloren gegangenen politischen Handlungsfähigkeit — vor allem auch in wirtschaftlich relevanten Standort-Fragen. Die Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1990 hat das Embargo über den Begriff Nation aufgehoben, vermerkte jüngst der nieder-

ländische Historiker Maarten Brands⁸⁷. Natürlich kann unser traditioneller ethisch-kultureller Nationalbegriff so nicht wieder aufgegriffen werden. Aber es gibt eine große Vielfalt funktionierender Möglichkeiten zur Nationsbildung. Ein Gegenbeispiel ist der Nationalbegriff der USA unter der Symbolkraft des Sternenbanners, der, unabhängig von ethnischer Herkunft, Religion und Kultur, vom Volk weitgehend akzeptiert wird (zumindest bisher).

Die nationale Bewußtseinsbildung geht über gesellschaftliche Kommunikations- und Beeinflussungs-Vorgänge, wie Inhalte der Massenmedien, politische Propaganda und Indoktrination, als auch über das gesamte Bildungswesen. Die Schule ist eine Schule der Nation, wenn sie „nationales Bildungsgut“ formt und somit die nationale Mentalität beeinflußt. So bildet sich ein kollektives Bewußtsein und solidarisches Gedächtnis als selbsttragende Kraft, die auch eine entsprechend fokussierte Interpretation der eigenen Geschichte hervorbringt. Die Rückbesinnung auf unsere Geschichte als einstiger Weltmeister der Innovation eignet sich daher insbesondere für das Zusammenhalten all derer Kräfte, die wir für unser Überleben auf den globalen High-Tech-Märkten dringend brauchen. Das Bewußtsein, daß wir es ja schon einmal bewiesen haben, ist ein wichtiges, leider völlig vergessenes Guthaben auf unserem nationalen Vertrauenskonto. Nur in dieser Form bewirkt Geschichtsbewußtsein ein auf die nötige Zukunftssicherung gerichtetes Nationalbewußtsein als sechster Produktionsfaktor für die Bewährung im High-Tech-Handelsweltkrieg zwischen den Standorten der Welt.

Sense of belonging. Durch ein politisch-willentliches Nationskonzept muß Nationalbewußtsein sorgfältig aufgebaut, und dann gepflegt, lebendig erhalten, fortgetragen und in nachfolgende

**Nur die Wiedergeburt
des Nationalstaats ver-
hindert die Auflösung
unserer Gesellschaft**

Generationen hinein vermittelt werden. Neue Bewußtseinsprozesse können vorhandenes oder (wie bei uns) mangelhaftes Nationalbewußtsein verändern und stärken, wie etwa durch herausragende politische Führer (die uns derzeit fehlen, weil wir sie eigentlich nicht wollen) oder grundstürzende Ereignisse wie unsere derzeitige Entindustrialisierung. Es bedarf einer tragenden politischen Idee, fast wie der Siegeswille bei Fanclubs von Fußballvereinen, den diese mit großer Frustrationstoleranz auch bei Serien von Niederlagen aufrechtzuerhalten vermögen. Laut Lord Ralf Dahrendorf fehlt es dem primär als Markt organisierten Europa an einem solchen unentbehrlichen *sense of belonging*. Die Integration Europas kann allein schon wegen der Vielsprachigkeit nur als Europa der Nationen voran kommen — nicht ohne gesundes Nationalbewußtsein der Mitgliedstaaten.

Konfuzius statt Mao. An Grund- und Hauptschulen in China wird wieder traditionelle Ethik gelehrt⁸⁸. Ein dazu eingeführtes Lehrbuch mit Konfuzius im Zentrum ist ein Konzentrat der Ethik-Geschichte. Hiermit ringt 30 Jahre nach der von Mao inszenierten Kulturrevolution die gleiche Partei jetzt um Legitimation—nachdem der Kommunismus unglaubwürdig geworden ist. Jede Modernisierung braucht eine moralische Grundlage mit nationaler Signatur — hier in Opposition zu den Werten des Westens. Wird diese in wissenschaftlichen Kongressen schon vollzogene Rückwendung eine Wendemarke in der chinesischen Geschichte sein?

Eine Prise Konfuzius. Ernest Gellner stellt fest: Klar definierte und durch Ausbildung sanktionierte und vereinheitlichte Kulturen bilden fast die einzige Art Einheit, mit der sich moderne Menschen bereitwillig identifizieren. Eine solche Einheit in Bildung schützt gegen die Zersplitterung in Subkulturen und Untergrund-Szenen, wie sie auch in Deutschland gegeben ist. Moderne Gesellschaften und

deren Wirtschaft beruhen auf der über Freiheit und Gleichheit freigesetzten schöpferischen Kraft und Opferbereitschaft der Individuen — aber nicht ohne ständische oder korporative lokale Bindungen, die eine Atomisierung verhindern. So gesehen heißt die Frage nicht: Konfuzius oder Rousseau. Nicht der Übergang zu einer Art konfuzianischen Ordnung ist die Lösung unserer Probleme, sondern eher eine Prise Konfuzius als Katalysator zur Erneuerung unserer gesellschaftlichen Bindungskräfte.

Wie Japan in der Meiji-Periode. Zu viele westliche Politiker meinen, daß der ferne Osten vom Westen etwas wolle, nämlich Technologie. Doch inzwischen hat in Ostasien die Technologie

Grips und Chips
Im Informationszeitalter
ist die Auflösung unserer
Gesellschaft nur durch
ein neues National-
bewußtsein zu verhin-
dern: Grips und Chips
statt Blut und Eisen.

längst Vorrang — im Gegensatz zu uns. Längst ist der 4. Produktionsfaktor, das Wissen einer High-Techgebildeten Bevölkerung in der Hand Ostasiens. Außerdem ist Ostasien im Besitz des sechsten Produktionsfaktors—sehr viel schwerer zu erwerben als andere Formen des Humankapitals. Der Westen wird seine Einstellung zu nicht-westlichen Werten ändern müssen. Wir müssen ähnlich methodisch wie Japan in der Meiji-Periode eine geniale Kombination westlicher Techniken und fernöstlicher Werte finden — mit ähnlich spektakulärem Erfolg. Wir müssen auf ähnlich clever selektive Weise unsere Restbestände an Technologie kombinieren mit fernöstlichen Werten. Uns bleibt keine andere Wahl, als die fernöstliche Gesellschaft und Wirtschaft genau zu studieren und dann skrupellos genau das übernehmen, was uns für den Weg aus unserer Krise als brauchbar erscheint. Dies kann nur unter Rückbesinnung auf die Doppelaufgabe des Bildungswesens gelingen: neben der Bildung für eine komplizierte

Welt, für den 4. Produktionsfaktor, die Erziehung, für den 5. Produktionsfaktor.

Der neue Nationalismus basiert auf dem 4. und 5. Produktionsfaktor. Dies ist neu in der Geschichte der Menschheit; Zusammenhalt auf der Basis von Selbstorganisation statt Weisungen, oder gar Gewalt. Nationale oder regionale Symbole wie Flaggen und Wappen, eine Aufforderung, sich zu beugen, zu unterwerfen, verlieren ihre Wichtigkeit. Das Wir-Gefühl ungebildeter Menschen brauchte einfache Symbole, sei es als Geßlerhut oder als Motivationsnachhilfe. Insbesondere seit Gutenberg waren auch Idole oder Gurus eine wichtige Identifikationshilfe. Doch heutige individualisierende Kommunikationstechniken wie das Internet bringen den Zusammenhalt weniger durch Symbole und Idole, sondern mehr durch Qualifikation und einen weit verästelten Filz des Networking. Die Solidarität durch Umverteilung (eine Form der Gewalt ohne Symbole, wenn auch durch demokratische Mechanismen eingeführt) hat sich durch ihren weltweiten Bankrott als unrealistische Utopie erwiesen. Der neue Nationalismus ist gekennzeichnet durch eine Solidarität durch Networking, also durch Wissen und hochentwickelte Kommunikation: die lernende Gesellschaft.

**Deutschland eine
Lachnummer.**

Stefan Baron

Mehr sportlicher Natur ist der Nationalstaat unserer Zeit: nämlich wettbewerbsorientiert. Der moderne Nationalist schaut auf globale Punktetabellen wirtschaftlicher Disziplinen und fiebert dem Aufstieg seiner High-Tech-Mannschaften entgegen. Idole sind durchaus wirksame Identifikatoren, wie wir im Bereich des Sports und in Film und Musik beobachten können. Doch im Interesse unserer Überlebensfähigkeit sollten wir unsere Idole eher auf dem High-Tech-Sektor kultivieren: Andy Grove und Bill Gates gegen Pete Sampras, oder Klaus von Klitzing (Nobelpreisträger) und

Lars Windhorst gegen Steffi Graf und Boris Becker. Wir sollten unsere Idole nicht so sehr als passive Zuschauer suchen, wie im Sport, sondern als aktiver sportlicher Teilnehmer an der Innovations-Gesellschaft mit Blick auf die Punktetabellen des High-Tech-Handelsweltkrieges.

10.2 Deutschland eine Lachnummer?

So muß es im alten Rom zugegangen sein" schreibt Stefan Baron in der „WirtschaftsWoche“ über den Standort Deutschland heute: „das Volk delectiert sich an Klatsch und Tratsch. Die Politiker sind mit sich selbst und dem Erhalt ihrer Macht beschäftigt. Unterdessen geht das Land zu Bruch. Das Ausland traut seinen Augen nicht: „The German Disease“ prangt als Titelbild des amerikanischen Nachrichtenmagazins Newsweek: „Die deutsche Krankheit — das einstige Wirtschaftswunder, eine der einst stärksten Volkswirtschaften der Welt geht am Stock“, schreibt das Blatt weiter: „Die Wirtschaft ist ein Chaos. Die Arbeitslosigkeit ist auf Rekordhöhe, und noch immer kannst Du sonntags keine Milch kaufen.“

Gute Nacht Deutschland.

Solche Töne sind in der internationalen Presse sonst nur Bananenrepubliken vorbehalten. „Deutschland: ein Land von ökonomischen Spießern, bequem, selbstzufrieden, provinziell. Deutschland eine Lachnummer“, meint WirtschaftsWoche-Chefredakteur Stefan Baron dazu: „Aber vielleicht haben wir garnicht mehr die Kraft und/oder den Willen zum Handeln? Aus dem alten Rom wurde ja auch — Italien.“ Wir sind schon fast eine Bananenrepublik: immer mehr Dreck wird auf die Straße geworfen. Unseren Lich-

**Wir als Nation müssen
uns voll auf den High-
Tech-Welthandelskrieg
konzentrieren. Nur hier
liegen unsere Chancen**

terketten-Jüngern ist es egal, was die von unseren Medien sonst so gehätschelten Ausländer dabei von uns denken: wir zeigen, daß wir keinen Nationalstolz haben. „Gute Nacht Deutschland“, schreibt Newsweek.

Ohne nationale Visionen in den Untergang. „Interessengegensätze lassen sich nun einmal nicht durch Konsensrunden und konzertierte Aktionen übertünchen“, schreibt die WirtschaftsWoche-Redakteurin Ursula Weidenfeld. Was solche Medienspektakel aber nicht übertünchen können ist die Tatsache, daß wir keine akzeptierten nationalen Ziele haben, keine Visionen. Solche Kanzleramtsrunden streiten nur um die Liegestühle an Deck der Titanic. Illusionen statt Visionen haben wir und allenfalls Bedenken — aber ohne realistische nationale Visionen bleibt uns nur der Untergang. Wann begreifen wir das endlich?

Deutscher Nationalcharakter: Bananenrepublik. Trefender kann man den gegenwärtigen Zustand der deutschen Seele nicht mehr beschreiben. Das fehlen eines nationalen Zieles und von nationalem Kampfgeist um dieses zu erreichen, ist es ja, was die Bananenrepublik ausmacht. Schmachthafte Ziele haben wir ja immer gehabt: wie etwa Asyl für die Armen des ganzen Globus (koste es was es wolle), das Verhindern von Brent Spar und Mururoa, oder die Sorge um die Menschenrechte einer Milliarde Chinesen. So etwas verlangt noch nicht einmal die Bibel. Dort heißt es: „Du sollst Deinen Nächsten lieben“ — Deine Mitbürger, Deine Nation, und nicht die Milliarden von Menschen auf der anderen Seite des Globus. Auch die immer heftiger werdenden Verteilungskämpfe unserer sogenannten „Gesellschaft“ um unseren schrumpfenden Sozialkuchen beruhen zwar auf Zielen. Doch dies ist ein Streit um die Liegestühle an Deck der Titanic. Unsere gesamte Gesellschaft hat keinen nationalen Kampfgeist, keinen ökonomischen Siegeswillen, keine orientierenden gemeinsam akzeptierten Feindbilder.

Eine neue Identität müssen wir finden. Wir brauchen neue Mechanismen zur Überwindung der zunehmenden Koalitionsunfähigkeit und damit verbundenen Unfähigkeit, die dringenden Probleme wie Arbeitslosigkeit und Sozialabbau zu lösen. Wir brauchen einen neuartigen Gemeinsinn. Aber unsere deutsche Sprache in der heutigen Form hat ja nicht einmal ein Wort dafür. „Gemeinsinn“ ist nicht prägnant und zur Leerformel geworden und „Synergien“ wird assoziiert mit Leuten wie Edzard Reuter. „Nation“ ist tabu und „Gesellschaft“ steht für Lobby, Öko-Aktionismus und Kräfte aus dem vorigen Jahrhundert. „Sozial“ steht für Umverteilung, Hängematte und Bankrott. Der Begriff der Nation muß neu definiert werden. Ohne ein allgemeines Bewußtsein klar definierter und breit akzeptierter zeitgemäßer wirtschaftlich relevanter Ziele ist unsere Gesellschaft in der globalisierten Welt nicht überlebensfähig.

Liegestühle an Deck der Titanic. Wir alle sind vaterlandslose Gesellen, nicht nur die Roten und die Grünen. Wir haben keine nationale Vision. „2 Millionen neue Arbeitsplätze bis zum Jahr 2000“ sind keine Vision, sondern eine Illusion, solange wir nicht uns nicht entschließen, auf welchen Märkten wir um diese kämpfen wollen. Aber bei uns haben wortreiche Bedenkenträger den Vorrang vor Kämpfern. Ohne Kampfgeist mit echt global-ökonomischen nationalen Zielen können wir weder die Kraft noch den Willen zu entschlossenem Handeln aufbringen. Ohne ein energisch an den drei neuen Produktionsfaktoren orientiertes gesellschaftliches Bewußtsein gibt es für uns, für Deutschland, keine Umkehr auf dem Weg zur Bananenrepublik.

Noch wären wir in der Lage. Wie tief müssen wir eigentlich noch sinken, bis wir dies zu begreifen bereit sind? Unsere Gesellschaft braucht dringend eine Wende im Denken. Wir dürfen nicht mehr länger warten. Wir dürfen uns nicht mehr durch schmackhafte Häppchen der Medien vom

Wesentlichen ablenken lassen: von den drei neuen Produktionsfaktoren, wobei der letzte zunächst der wichtigste ist. Ohne nationalbewußte Synergien kriegen wir auch die beiden anderen Faktoren nicht in den Griff: High-Tech-Wissen und zeitgemäße Kommunikation. Wir müssen sofort handeln. Noch eben haben wir die Qualifikation zur Umkehr, aber nicht mehr lange. Packen wir's an, aber rasch!